

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 83 (1989)
Heft: 3

Artikel: Diskussion : Männer und Reproduktion
Autor: Ammann, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-143463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mus. Die SPS entscheidet am 3. Juni nicht über das Schicksal der Armee, sondern über sich selbst, über den eigenen sozialistischen Standort.

Und ein Letztes: Sozialismus bedeutet *Internationalismus* als Praxis weltweiter Gerechtigkeit. Zu diesem Internationalismus verkörpert die Schweizer Armee den grössten nur möglichen Gegensatz. Ihre Waffen töten auch ohne Krieg. Die 10 Milliarden, die das Militär jährlich für sich beansprucht, sind Raub an den Ärmsten der Dritten Welt. Es ist eine quälende Tatsache, dass die Schweiz mit den finanziellen, technologischen und menschlichen Ressourcen, die sie für die Armee aufwendet, mehr Menschen in der Dritten Welt retten könnte, als sich in der Schweiz jemals durch diese Armee «verteidigen» liessen. So wenig ver-

trägt sich der Internationalismus mit dem konkordanzdemokratischen Status quo, dass die SPS auch in dieser Frage um die Entscheidung nicht herumkommt. Das wiederum ist nicht das geringste Verdienst der «Gruppe Schweiz ohne Armee» und ihrer Initiative.

1 Vgl. W. Spieler, «Ohne Opposition verfällt die Schweiz dem sicheren Tode», Leonhard Ragaz zur Bundesratsbeteiligung der SPS, in: NW 1984, S. 45ff.

2 NW 1933, S. 450.

3 NW 1934, S. 130.

4 Zit. nach: Andreas Gross, Die «Schweiz ohne Armee» in der Geschichte der SPS, in: Brodmann/Gross/Spescha (Hg.), Unterwegs zu einer Schweiz ohne Armee, S. 140f.

5 Vgl. Zeichen der Zeit, NW 1984, S. 355f.

6 NW 1945, S. 419.

7 NW 1933, S. 449f.

8 Zit. nach: Tages-Anzeiger, 29. September 1973.

DISKUSSION

Männer und Reproduktion

Deutliche Fakten

Deutlich sind die Fakten, die Marianne Briner in ihrem Beitrag «Weibliche Reproduktion aus der Sicht feministischer Ethik» in den «Neuen Wegen», Nr. 1/1989, aufzählt: Dreitausend Jahre westlicher männlicher Kulturgeschichte, eine ununterbrochene Folge männlicher Äusserungen, welche die Frauen, ihren Körper, Schwangerschaft und Geburt abwerten und pathologisieren und die den Frauen systematisch das Recht, über ihren eigenen Körper zu bestimmen, absprechen. Es gäbe noch weitere Beispiele: Wie die Ärzte der neuentstandenen Universitäten etwa die «weisen Frauen», die Hebammen und Heilkundigen der damaligen Zeit, mit Unterstützung der Kirche aus der Heilkunde verdrängten, indem sie Frauen vom Studium an den Universitäten fernhielten und durch zahlreiche Vorschriften in ihrer Tätigkeit immer mehr einengten (vgl. Claudia Bischoff, Frauen in der Krankenpflege – Zur Entwicklung von Frauenrolle und Frauenberufstätigkeit im 19. und 20. Jahrhundert, Campus, Frankfurt 1984, Seite 27 bis 34). Dies notabene, obwohl die Ärzte, gerade was Frauenheilkunde anbelangt, über ein bescheidenes Wissen bezüglich des weiblichen Körpers und der Prozesse von Schwangerschaft und Geburt verfügten, ein Wissen, das oft noch auf den «Einsichten» des Aristoteles beruhte. Wieviel Schaden

daraus den Frauen entstand, mag man u.a. daraus ersehen, dass erst Ignaz Semmelweiss, ein in Wien tätiger Arzt, im 19. Jahrhundert als Ursache des verbreiteten Kindbettfiebers, das vielen Frauen bei der Geburt das Leben kostete, die Medizinstudenten identifizierte, die, ohne die Hände gewaschen zu haben, vom Leichensaal auf die Wöchnerinnenabteilung wechselten.

Zu allen diesen Tatsachen bleibt wenig zu sagen – vielmehr müssten sie von uns Männern überhaupt erst zur Kenntnis genommen und aufgearbeitet werden. Anstoss zu einer solchen, nötigen Auseinandersetzung könnte der Abschnitt aus Marianne Briners Beitrag sein, in dem sie über den «Anteil der Frau bei der menschlichen Fortpflanzung» schreibt. Als Mann empfand ich beim Lesen dieses Abschnitts Wut: Das Spermium als «reduziertes mechanistisches System» – so minderwertig möchte ich meinen Beitrag zur Entstehung eines neuen Menschen nicht verstehen.

Aber wie denn sonst? Die folgenden Überlegungen sind ein Versuch, darauf eine Antwort zu finden.

Vom Gebärneid der Männer

1. Ich muss als Mann akzeptieren, dass ich mit meinem Körper nicht fähig bin, ein Kind in mir entstehen und wachsen zu lassen, um es schliesslich zu gebären. Ich kann kein Leben schaffen! Dieses Unvermögen, diese «Minderwertigkeit»,

haben wir Männer über Jahrtausende verdrängt, und darum den Neid, den wir auf Frauen wegen ihrer Fähigkeit zur Reproduktion haben, folgerichtig verleugnet. So haben die (männlichen) Psychoanalytiker zum Beispiel, statt den Gebärneid der Männer aufzudecken, einen Penisneid der Frauen postuliert. Ein Beispiel aus heutiger Zeit wären die Samenbanken. Wie, wenn nicht durch das Verdrängen der Männer, wäre zu erklären, dass Männer dort ihren Samen abliefern, ohne eine Verbundenheit zu den Kindern zu spüren, die damit gezeugt werden?

2. Männer haben sich selten um diese Kinder gekümmert, die doch auch ihre sind. Die Strafe für die Frauen für ihre Fähigkeit zur Reproduktion war, nachdem Aristoteles' Gedankenschöpfungen unhaltbar geworden waren, dass sie auf diese Fähigkeit reduziert wurden. Mutterschaft als Lebenszweck der Frauen, Reduktion des Wirkungskreises von Frauen auf «Haus und Herd», mögen als Stichworte genügen. «Sollen die sich doch um das kümmern, was sie ausgebrütet haben.» Dieweilen den Männern der ausserhäusliche Bereich offenstand, wo *sie* «schöpferisch» tätig wurden, während sie die Kinder ihrer Frauen kaum als die eigenen wahrnahmen.

3. Der Verdrängung der Frauen als Hebammen und Heilkundige in früherer Zeit entspricht heute der Versuch der (männlichen) Wissenschaft, auf Schwangerschaft und Geburt über Fortpflanzungsmedizin u.a.m. Einfluss zu nehmen. Damit einher gehen rechtliche Vorschriften, die das Recht der Frauen zum Beispiel auf Schwangerschaftsabbruch einschränken. Auf diese Art haben wir Männer seit jeher versucht,

das in die Hand zu kriegen, was wir nicht können.

Was uns Männern bleibt

Was uns Männern bleibt wäre, meine ich, das Folgende:

– Uns auseinanderzusetzen mit dieser unserer Geschichte von Frauenverachtung und -abwertung und diese als verdrängte Reaktion unseres Neides auf die weibliche Fähigkeit zur Reproduktion verstehen zu lernen.

– Uns allen Versuchen von männlicher Seite, über Umwege doch noch auf die weibliche Reproduktion Einfluss zu nehmen, zu widersetzen.

– Uns der uns zugeschriebenen Rolle hundertprozentiger «Ausserhäuslichkeit» zu verweigern, also am Aufwachsen der Kinder – wenn wir schon nicht fähig sind, an deren Entstehung im Frauenkörper mitzuwirken – zusammen mit den Frauen teilzuhaben. Hierin sehe ich die einzige Möglichkeit, unsere Bedeutung für die Entstehung und das Wachstum eines Kindes nicht als minderwertig, sondern als wertvoll wahrzunehmen, was ja gleichzeitig auch verwirklichen heisst.

Als Väter (und als Partner!) anwesend zu sein, bliebe so unsere einzige Chance, über unsern Neid hinaus an der Schaffung neuen Lebens mitzuwirken.

Robert Ammann

P.S. Ohne Gespräche mit meiner Partnerin wären diese Überlegungen «über meine Wut hinaus» nicht möglich gewesen.

AUS BEFREUNDETEN VEREINIGUNGEN

Politisch wirksam sein – eine Veranstaltungsreihe der Frauenstelle für Friedensarbeit

Als Fortsetzung des ohne viel Aufhebens abgehakten offiziellen UNO-Friedensjahres hat die Frauenstelle für Friedensarbeit mit der Veranstaltungsreihe «Politisch wirksam sein» darüber nachzudenken versucht, was Frauen dieser offiziellen Gleichgültigkeit entgegenzusetzen hätten. Inzwischen liegt darüber eine Dokumentation mit 16 Bildern aus der Ausstellung und mit Referaten bzw. Berichten zu den Themen der einzelnen Abende vor, zum Beispiel: feministische Ethik, Feminismus und Militarismus, matriachale Spiritualität, Frauenprojekte, Frauenwiderstand.

Bewegte Frauen aus Kultur, Politik, Medien, Initiativen...

Wir wollten uns Zeit nehmen – 12 Abende –, um uns diesen Worten mit drängendem Anspruch anzunähern: Politik, laut Fremdwörterduden die «(aktive Teilnahme an der) Führung, Erhaltung, Ordnung eines Gemeinwesens», und Wirksamkeit, andere nennen das Effizienz. Und wir wollten uns Zeit lassen, denn, dass wir uns viel vorgenommen hatten, war uns von Anfang an klar: «... einen Raum zur Verfügung zu stellen, wo bewegte Frauen aus Kultur, Politik, Medien, Initiativen... ihr Wissen, ihre Erfahrungen und Visionen miteinander teilen.» Denn wir waren überzeugt, «dass wir einander etwas zu sagen haben, wenn wir die üblichen Spaltungen in Kultur-, Politik- und Alternativkuchen durchbre-